

Zeitgenössische Kunst in und aus Afrika

Seit den 1960er Jahren positioniert sich die zeitgenössische Kunst aus Afrika immer deutlicher im internationalen Kunstdiskurs. Der Westen hat vor allem in der letzten Dekade ihre Stärke erkannt und widmet ihr vermehrt Ausstellungen. Die Vielfalt ist gross; es herrscht eine rege künstlerische Tätigkeit in afrikanischen Städten. Im Widerspruch dazu steht allerdings der Mangel an Institutionen und öffentlichen Geldern afrikanischer Staaten zur Förderung der lokalen Künstler. So treten einige Positionen erst durch ihre Präsentation im abendländischen Kontext in das Blickfeld des breiteren Publikums.

Lokalisierung in Europa

Afrikanische Kunst hat in Europa eine lange Geschichte. Zahlreiche Objekte, wie Holzmasken oder Skulpturen, waren in voraufklärerischer Zeit in Kunst- und Wunderkabinetten als Kuriositäten aus fernen Ländern zu finden. Später traf man jene Objekte in der naturhistorischen Museumsabteilung an, wo sie in einem teleologisch-darwinistischen Geschichtsverständnis als Produkt vorzivilisatorischer Gesellschaften verstanden wurden. Heute kennen wir viele Objekte aus den ethnologischen Museen, wo sie in der Regel in einen gebrauchsspezifischen Kontext gestellt werden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden einige dieser Artefakte aufgrund formal-ästhetischer Kriterien als autonome Kunst beurteilt und in Kunstmuseen in sogenannten *White Cubes*, vom Kontext gelöst, gezeigt. Auch hier blieb der Produzent namenlos. Für zahlreiche – aber nicht alle - Künstler aus Afrika gehören diese Objekte der Vergangenheit an; sie wollen in ihrem Schaffen nicht mehr mit ihnen in Verbindung gebracht werden. Ihre Kunst entsteht in urbanen Kontexten unter veränderten gesellschaftlichen Prämissen und arbeitet unter anderem mit einem Bildfundus und Techniken, die dem abendländischen Betrachter vertraut sind. In den letzten zehn Jahren genoss diese Kunst aus Afrika eine Hochkonjunktur. Sie wurde durch Grossausstellungen und thematische Gruppenausstellungen auf dem Kunstmarkt etabliert.

Lokalisierung in Afrika

Die grosse Vielfalt an Kunstformen und Kunstszenen in Afrika lässt sich kaum unter dem pauschalen Begriff „afrikanische“ Kunst subsumieren. Ebenso wie die Kunstproduktion nördlich der Sahara (Marokko, Tunesien, Algerien) unterscheidet sich auch die südafrikanische wesentlich von der zentral- oder westafrikanischen. Südafrika ist auch bezüglich der Geschichte sowie der Ausstellungs- und Institutionsdichte in einer völlig anderen Situation als der übrige Kontinent.

Einige Staaten Afrikas verfügen seit den 1960er Jahren über universitäre Kunsteinrichtungen, wie beispielsweise die Ecole de Dakar in Senegal, gegründet von Léopold Sédar Senghor, die Nsukka-Schule in Nigeria oder das College of Art Kumasi in Ghana. Zahlreiche Künstler erfahren ihre Ausbildung aber nicht über diese Hochschulen nach europäischem Modell, sondern eignen sich ihre Fähigkeiten informell in Werkstätten, künstlerischen Events wie der Boulev'art in Cotonou oder Workshops wie der Oshogbo-Bewegung an. Gerade aufgrund der beschränkten Ausstellungsmöglichkeiten und der mangelnden Aussicht auf ein grösseres afrikanisches Publikum sind Biennalen wie die Cairo Biennale, die Dak'art oder die Johannesburg Biennale die wichtigsten Plattformen für eine breitere Öffentlichkeit.

Kunstgeschichten

Die Ausstellungsgeschichte afrikanischer Kunst war in den letzten zwanzig Jahren hauptsächlich in den USA fast durchweg von der Diskussion um ihre adäquate Präsentation begleitet: Was ist kontextabhängig, was wird künstlich in einen autonomen Status erhoben, ohne von seinem Urheber eigentlich dazu konzipiert worden zu sein? Vor allem das Bewusstsein für die koloniale Vergangenheit, die nicht nur eine politische und wirtschaftliche, sondern auch eine kulturelle ist, brachte europäische und nordamerikanische Institutionen in das Dilemma, den „goldenen Weg“ zwischen Vermittlungsarbeit und erneuter Vereinnahmung zu finden. Die Art und Weise, wie und wo etwas wahrgenommen wird, erwies sich als ausgesprochen politisches Problem, ging es doch um die (Re-) Präsentation kultureller Erzeugnisse, deren Urheber nur beschränkt oder gar keine Mitsprache bei ihrer Präsentation hatten.

Einen entscheidenden Faktor dieser Auseinandersetzung bildet die bis jetzt noch nicht erfolgte Berücksichtigung einer afrikanischen Kunstgeschichte und ihrer besonderen Eigenschaften in der klassischen Kunstwissenschaft. Ein wichtiger Unterschied zwischen der Kunst aus dem Westen und derjenigen aus Afrika besteht darin, dass weder Konzepte noch Begriffe der abendländischen Kunstgeschichte auf afrikanische Kunst angewendet werden können, da sie sich auf eine andere Geschichte stützt. Damit fehlt uns nicht nur das Wissen um die afrikanische Geschichte visueller Kultur, sondern auch die entsprechende Praxis der Wahrnehmung. Dies gilt auch für die zeitgenössische Kunst, die oft Bezüge zur lokalen visuellen und historischen Kultur aufweist oder an traditionelle Kunstformen anknüpft.

Internationalismus und Identität

Die Debatte um die Repräsentationsmacht westlicher Institutionen ist mittlerweile abgeflaut. International orientierte Grossausstellungen wie die Documenta11 zeigen Arbeiten aus allen Teilen der Welt und öffnen damit Tür und Tor für Künstler aus aller Welt, die den Kunstmarkt suchen.

Diese Prozesse scheinen allerdings Wert- und Wahrnehmungsdifferenzen aufzulösen oder anzugleichen und sind auch Gegenstand von Kritik.¹ Eine solche Kritik birgt allerdings die latente Gefahr, das „Andere“ oder „Authentische“ konservieren zu wollen und Entwicklungen wie Mobilität oder weltweite Vernetzung durch Internet zu ignorieren. Informationsmedien dienen afrikanischen Künstlern nicht nur dazu, die Welt „zu sich“ zu holen, sondern fungieren gerade angesichts mangelnder staatlicher Institutionen auch als Plattform für die Präsentation ihrer Arbeiten.

Die Kritik an den Themenausstellungen der letzten zehn Jahre stellte zunehmend auch die Frage nach den Kriterien, die ein Kunstwerk als „afrikanisch“ einstufen. Wie sind Künstler aus Afrika, die international tätig sind, die weissen Künstler aus Südafrika oder die Nachkommen der afrikanischen Diaspora in den USA zu bezeichnen? Sind sie international, global, glokal oder african artists? Bezogen auf die westliche Kunstwelt werden diese Fragen kaum gestellt, oder sie laufen Gefahr, ein vereinfachendes Schubladensystem zu konstruieren. Die Länder Afrikas waren Kolonialländer, und der Grossteil der heutigen Künstler sind postkoloniale Künstler. Mit Fragen der Identität beschäftigen sich nicht nur Intellektuelle und Kunstfreunde intensiv, sondern auch zahlreiche Künstler in Afrika selbst – unabhängig davon, ob sie ihre Auseinandersetzung im Rahmen eines theoretischen Diskurses vollziehen oder nicht.

Kamerun

Die zeitgenössische Kunstszene in Kamerun konzentriert sich vor allem auf die Grossstädte Douala und Yaoundé und ihre Umgebung. Anders als Senegal oder Nigeria bietet Kamerun Kunst als Studienfach erst seit 1992 an und verfügt seit 1993 über ein Kunstcenter mit Ausbildungskursen.² Die Künstler prägen das Bild Kameruns aber bereits länger; ein Grossteil der Künstler sind Autodidakten. Wenige sind international bekannt, einige international tätig, andere wiederum stehen am Anfang ihrer Künstlerkarriere. Joseph Francis Sumégné, Pascal Marthine Tayou, Barthélémy Toguo and Goddy Leye zählen zu den bekannteren Künstlern. Weniger stark werden Hervé Yamguen, Salifou Lindou, AchilleKa und Malam wahrgenommen. Da der Staat wenig für die Infrastruktur im Bereich von Kunst und Kultur unternimmt, sind die Künstler zu äusserster Innovation und Einfallsreichtum in der Promotion ihrer Arbeit gezwungen. Daher gehören Projekte der Künstler wie die ArtBakery und der Cercle Kapsiki zu den Charakteristiken der Kameruner Kunstlandschaft. Hier begegnen wir Dunja Herzog als aktive Künstlerin unter den lokalen KünstlerInnen und in deren spezifischen Arbeitssituation.

Lamia Meddeb und Fiona Siegenthaler

¹ Die Kritik betont vor allem die Gefahr, dass mit der wirtschaftlichen Abhängigkeit Afrikas von den Industriestaaten auch eine Vereinnahmung und Steuerung kultureller Produktion durch den Westen erfolgt.

² www.revuenoire.com/anglais/S13-2.html [15. Juni 2003]